

## Geschichte und gegenwärtige Probleme der Ornithologie in der Oberlausitz<sup>1</sup>

Von GERHARD CREUTZ

Halten wir vom Turme des Czorneboh (561 m) südlich Bautzen Ausschau, dann schweift unser Blick im Süden über breitausschwingende Bergzüge, deren Granitrücken vorwiegend mit Fichten bedeckt sind. Zwischen ihnen ziehen sich dichtbesiedelte Täler entlang. Vereinzelt verraten steile Kegel auch vulkanischen Ursprung.

Nach Norden zu erstreckt sich eine hügelige Gefildlandschaft, reich an Siedlungen und arm an Waldresten. An sie schließt sich wie ein blaugrünes Meer die endlos scheinende Kiefernheide an, eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Mitteldeutschlands, hier und da unterbrochen von einer silbern aufleuchtenden Teichfläche oder den qualmenden Schloten eines Braunkohlenwerkes. Kaum eine Erhebung aufweisend, verliert sich die Oberlausitzer Niederung in blauer Ferne. Sie bildet den Übergang zur norddeutschen Tiefebene, und erst wenigstens 1300 km weiter nordwärts würden wir jenseits der Ostsee in Mittelschweden wieder auf Berge von mehr als 500 m Höhe stoßen.

Die Vogelwelt dieses eben überblickten Gebietes soll nun Gegenstand unserer Betrachtung sein. Da die Oberlausitz weder geographisch noch historisch ein festumgrenzter Begriff ist, sei ihr Gebiet mit folgendem Ausschnitt umrissen: Vom Valtenberg (586 m) im Südwesten, der Landesgrenze nach Osten bis zum Hochwald (749 m) und dann der Görlitzer Neiße nordwärts bis Muskau folgend, von da westwärts über Spremberg — Senftenberg — Ruhland und schließlich über Königsbrück und Bischofswerda wieder zum Valtenberg zurück. Diese Fläche von etwa 4500 km<sup>2</sup> birgt eine Vielfalt von Lebensräumen. Nadel-, Laub- und Auenwälder verschiedenster Zusammensetzung, Ackerfluren und Wiesen,

<sup>1</sup> Vortrag zum „Symposium über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz“ am 9. April 1961 in Görlitz.

Sümpfe, Moore, Teiche und Sande wechseln — oft auf engstem Raume — ab. Wie nicht anders zu erwarten ist, birgt eine so vielgestaltige Landschaft auch einen ungewöhnlichen Reichtum an Tierarten. Ornithologisch darf sie als ein Schatzkästchen ersten Ranges gelten, das in Mitteldeutschland kaum ein gleichwertiges Gegenstück findet. Nicht nur einheimische Vogelkenner, sondern namentlich in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße auch solche aus anderen Gegenden unseres Vaterlandes haben in der Lausitz beobachtet und oftmals auch darüber berichtet. Es würde hier zu weit führen, die Namen all derer zu nennen, die seit 150 Jahren dazu beitrugen, daß wir ein gutes Bild von der Vogelwelt der Oberlausitz besitzen. Manchen dürfen wir erfreut in unserer Mitte sehen.

Ebenso unmöglich ist es, hier eine vollständige Darstellung der Geschichte der Ornithologie in der Oberlausitz zu bieten. Ich kann mich umso mehr damit begnügen, einige markante Erscheinungen herauszugreifen, als bereits aus der Feder von Dr. HEYDER, Prof. Dr. JORDAN u. a. eingehende biographische Untersuchungen vorliegen. Andererseits ist das Museum für Naturkunde in Görlitz, dessen 150. Geburtstag wir eben jetzt festlich begehen, eng mit der Entwicklung der ornithologischen Forschung in der Lausitz verbunden. Deshalb sollen Sammlungen, wissenschaftliche Gesellschaften, hervorragende Persönlichkeiten und ihre literarischen Werke als Marksteine einer Entwicklung eine kurze Würdigung erfahren.

Zweifellos hat ein gewisses jagdlich begründetes Interesse an der Vogelwelt seit frühesten Zeiten bestanden. Eine wissenschaftliche Betrachtungsweise begann sich dagegen erst seit etwa 200 Jahren zu entwickeln. Entscheidend gefördert wurde sie durch die eben erst zu brauchbaren Methoden gelangte Kunst, haltbare Präparate herzustellen. Sie gab Anlaß für das Entstehen von privaten und musealen Vogelsammlungen, die freilich keinesfalls immer aus faunistischen oder systematischen Gründen angelegt wurden, sondern zuweilen wohl eher als Trophäenschau einem modischen Bedürfnis nach Repräsentation dienen sollten.

Von den Vogelsammlungen der Lausitz erlangte die des Grafen JOHANN CENTURIUS VON HOFMANNSEGG (1766—1849) auf Rammenau eine besondere Bedeutung, obwohl deren Oberlausitzer Anteil unbekannt ist. HOFMANNSEGG unternahm selbst Reisen und unterhielt Sammler in fernen Ländern. Seine Sammlung gelangte später als Grundstock an das Zoologische Museum in Berlin. Für die Förderung der Ornithologie in der Oberlausitz bedeutsamer wurde die Sammlung der 1779 gegründeten „Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften“ in Görlitz. Sie ging aus den Sammlungen von KARL ANDREAS MEYER ZU KNONOW (1744—1797; 170 Vögel) und des Kantors JOHANN CARL GOTTLIEB LANGE (1765—1816) in Hirschfelde hervor und wurde bis

1836 von JOHANN GOTTLIEB KREZSCHMAR als Kabinettsinspektor verwaltet.

Weitere erwähnenswerte Sammlungen besaßen z. B. ADOLPH TRAUGOTT VON GERSDORF (1744–1807) auf Meffersdorf (Uniečice) im Queißkreis und MAXIMILIAN FRIEDRICH SIEGESMUND VON UECHTRITZ (1785–1851), über die letzterer 1821/22 in Okens Isis „Beiträge zur Naturgeschichte der Oberlausitz“ veröffentlichte, wobei er bereits auf Zusammenhänge zwischen Vogelwelt und Landschaftsform einging. Weiterhin sammelten ALEXANDER ROBERT VON LOEBENSTEIN (1811–1855; Sammlung jetzt im Zoologischen Institut der Technischen Universität Dresden auf Lohsa, THEODOR HELD in Zittau und WILHELM WOLF (1838–1910) in der Umgebung von Muskau Voegelier. Eine Hunderte von Bälgen umfassende Sammlung, die ARNOLD VON VIETINGHOFF-RIESCH in der Vogelschutzwarte Neschwitz zusammengebracht hatte, ging leider in den Wirren gegen Kriegsende 1945 völlig verloren.

Unter den Ornithologen der Frühzeit ragt die Persönlichkeit JOHANN GOTTLIEB KREZSCHMARs (1785–1869) hervor. Von Beruf Kaufmann, erwies er sich als eifriger und zuverlässiger Vogelkenner. Er gründete am 10. April 1811 mit der „Ornithologischen Gesellschaft“ zugleich den ersten ornithologischen Verein der Erde überhaupt. Allerdings war diesem kein langes Bestehen beschieden, vermutlich deshalb, weil er aus Stubenvogelliebhabern bestand und die Zahl seiner Mitglieder satzungsgemäß mit 16, später mit 25 begrenzt war. 1816 erfolgte jedoch eine Neugründung, aus der am 9. April 1823, also genau vor 138 Jahren, die „Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz“ entstand. Von ihr gingen nicht nur reiche Anregungen aus, sondern sie bot ab 1827 auch die Möglichkeit zur Veröffentlichung von wissenschaftlichen Beiträgen. Ihre Vogelsammlung umfaßte 1819 bereits 400 Objekte und diente vorwiegend Fragen der Formenkenntnis und ihrer systematischen Einordnung. Die notwendige Betreuung durch einen Verwalter übernahm in kurioser Doppelstellung ebenfalls KREZSCHMAR. Wir können uns von der Aktivität dieses Mannes wohl schwerlich ein rechtes Bild machen. Zweifellos wäre er zu seiner Zeit der berufene Faunist gewesen, doch blieb eigenartigerweise sein „Beitrag zu einem systematischen Verzeichnis der Oberlausitzer Vögel“ aus dem Jahre 1823, eine 30 Seiten umfassende Zusammenstellung von 208 Vogelarten, ebenso ungedruckt wie spätere Berichte. Stattdessen erschien von JOHANN GOTTFRIED NEUMANN (1755–1834), einem Lehrer aus Löwenberg (Lwówek), 1826 im „Neuen Lausitzischen Magazin“ eine Liste der Lausitzer Vögel, welche die Namen von 235 Vogelarten enthält, und weiterhin 1828 eine „Allgemeine Übersicht der Lausitzischen Haus-, Land- und Wasservögel“ mit naturgeschichtlichen und faunistischen Bemerkungen. Beide Arbeiten ver-

raten ungenügende Kenntnis und zeigen deutlich, daß Angaben KREZSCHMARS verwendet wurden. Fast gleichzeitig veröffentlichte auch der Herrnhuter Apotheker FRANZ PETER BRAHTS (1802–1872) zwei Teilstücke eines „Inventariums der Lausitzer Vögel“ (1827; 134 Arten) im Auftrage der Naturforschenden Gesellschaft. KREZSCHMAR lieferte dazu 1838 einen Nachtrag für 14 Arten, ohne das Werk mit diesem fast einzigen gedruckten Beitrag aus seiner Feder zu vollenden. Schließlich erschien ebenfalls 1827 ein „Verzeichnis der Vögel des Zittauer Gebirges“ von dem Revierjägeradjunkt JOHANN GOTTHELF LANGE (1796–1872) aus Lückendorf, dem Sohn des oben genannten Kantors LANGE. Es enthält die Namen von 160 Vogelarten mit Bemerkungen über ihre Häufigkeit. Nach längerer Pause gab dann 1851 der Lehrer CARL FECHNER eine „Lausitzer Wirbeltierfauna“ heraus, die jedoch in einem Schulprogramm abgedruckt und kaum erreichbar ist. FECHNER war KREZSCHMARS Nachfolger in der Betreuung der Sammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, bis diese wegen völligen Verfalls 1888 aufgelöst werden mußte.

Enthalten die bisher genannten Arbeiten nur wenig faunistisch verwertbare Angaben, so verdanken wir solche ROBERT OTTOMAR TOBIAS (1810–22. 7. 1889). Er war Gehilfe KREZSCHMARS, später Sammler für VON LOEBENSTEIN und trug mit seinen Brüdern JULIUS TOBIAS (gest. 1883) und LOUIS THEODOR TOBIAS (1815–1897) eine Fülle von Beobachtungen zusammen, die er 1851 in der „Naumannia“ und 1853 im Journal für Ornithologie veröffentlichte. Ein Nachdruck erschien 1865, erweitert und von REINHOLD PECK (1823–1895) mit Zusätzen versehen, in den Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Diese wertvolle Schrift wird noch übertroffen durch die gewissenhafte Arbeit „Zur Ornithologie der preußischen Oberlausitz“ von WILLIAM BAER (1867 bis 1934), die 1898 ebenfalls in den Abhandlungen erschien. Sie enthält eine Fülle von Belegnachweisen, Fundortsangaben und ökologischen Bemerkungen. Fast das gleiche Gebiet schildert dann 1911 JOHANN WILHELM STOLZ (1881–1917) mit seinem Beitrag „Über die Vogelwelt der preußischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren“. Umso mehr ist zu bedauern, daß der Tod RUDOLF ZIMMERMANN (1878–1943) die Feder aus der Hand nahm, bevor die von ihm geplante Ornithologie der Oberlausitz über Bruchstücke hinaus gediehen war. Dieser in Natur und Schrifttum gleichermaßen bewanderte Kenner hätte uns zweifellos ein modernes und die 100jährige Entwicklung abschließendes Werk geschenkt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß über diese umfassenden Arbeiten hinaus weitere Untersuchungen über Teilgebiete vorliegen, so z. B. von THEODOR HELD für das Zittauer Gebirge, von KARL AUGUST WEISE (1835–1910) für Ebersbach und von HEINRICH KRAMER (1872–1935) für die Südlausitz. Die zahlreichen Beiträge, die sich mit Einzelfragen be-

schäftigen, anzuführen, ist verständlicherweise nicht möglich. Als Verfasser seien von den Verstorbenen BERNHARD HANTZSCH (1875—1911), OSKAR HERR (1875—1951), ARTHUR SCHLECHTER (1895—1952), HERBERT KRAMER/Niesky (1882—1952), HERBERT KRAMER/Striegau (Strzegow) (1900—1945), GOTTFRIED LIEBMANN, WALTER SCHOLZE und MARTIN ZIESCHANG genannt. Schließlich sei nicht vergessen, daß OTTO UTTENDÖRFER (1870—1954) durch seine Gewöll- und Rupfungsforschungen Weltruf erlangte. Wenn auch die Untersuchung von mehr als 330 000 Einzelfunden in erster Linie ernährungsbiologisch ausgewertet wurde, so kann doch auch die Faunistik aus diesem Bienenfleiß Nutzen ziehen. Schließlich darf RICHARD HEYDER nicht unerwähnt bleiben, dem die Lausitzer Ornithologie als gründlichem Biographen wertvolle Beiträge zu danken hat und der in seiner „Ornis Saxonica“ und an anderen Orten zahlreichen Einzelangaben kritisch nachgegangen und um ihre Klärung bemüht gewesen ist.

Werfen wir noch einen kurzen Rückblick auf die Vereine, die sich mit naturwissenschaftlichen Fragen beschäftigt haben! 1845/46 erfolgte in Bautzen die Gründung der Isis, die 1896 erstmalig wissenschaftliche Berichte herausgab und 1912 an der Gründung des Bautzener Museums beteiligt war. Eine Tochtergesellschaft der Isis entstand 1930 unter der Leitung des weitbekannten Dr. med. KURT BERGER in Kamenz. Auch im Oberland kam es mehrfach zum Zusammenschluß naturwissenschaftlich Interessierter, so 1849 in Großschönau, 1861 in Ebersbach und Oberoderwitz und 1865 in Zittau. Wenn auch mancher dieser Vereinigungen nur örtliche Bedeutung beschieden war, lassen sie doch das rege Interesse an den Naturwissenschaften deutlich erkennen. Zusammenfassend läßt sich über die Entwicklung der Ornithologie in der Lausitz sagen, daß die Vogelkunde seit 150 Jahren eine erfreuliche Pflege gefunden und nahezu jede Arbeitsrichtung namhafte Vertreter zu verzeichnen hat, sei es die Taxonomie (KREZSCHMAR), die Faunistik (TOBIAS, BAER, STOLZ), die Ökologie (UECHTRITZ, BAER), die Ernährungsforschung (UTTENDÖRFER) oder in neuerer Zeit Biologie, Populations- und Vogelzugsforschung.

Werden wir uns nun den Vögeln selbst zu und werfen als erstes einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung der Lausitzer Vogelwelt!

Die Zusammensetzung der Tierwelt einer Landschaft ist kaum jemals für längere Zeit konstant, sondern vielmehr fortwährenden, mehr oder weniger deutlichen Veränderungen unterworfen. Für die Lausitz war die Eiszeit Anlaß zu Veränderungen von ganz besonderem Ausmaße. Wenigstens zwei Vorstöße des Eises erreichten nahezu den Fuß des Berglandes. Nach dem Abschmelzen der Eismassen blieben einesteils weite, waldarme Lößgebilde, andererseits ausgedehnte Schotterflächen zurück, die je nach Wärme und Feuchtigkeit der nachfolgenden Klimaperioden vermutlich

überwiegend mit Wald von wechselnder Zusammensetzung bestockt waren. Je nachdem das Klima mehr boreale oder atlantische Züge aufwies, haben im Tiefland Erle, Eiche, Ulme, Linde oder Kiefer, im Gebirge Fichte, Hasel oder Tanne überwogen. Die Vogelwelt dürfte bereits damals manche der Jetztzeit ähnliche Züge aufgewiesen haben, doch können wir darüber nur Vermutungen aussprechen.

Besser unterrichtet sind wir über Änderungen der Vogelwelt, die sich in den letzten 150 Jahren durch natürliche Arealverschiebungen einzelner Vogelarten ergeben haben. So wissen wir, daß um 1820 die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*), von Nordosten her vordringend, bei uns als Brutvogel heimisch wurde. Etwa 1870 wurde unsere Ornis von Südwesten her durch den Girlitz (*Serinus canaria*) bereichert, und seit 1952 vollzieht sich die stürmische Ausbreitung der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) im Verlaufe ihres von Südosteuropa ausgehenden Vorstoßes.

Von entscheidender Bedeutung sind weiterhin die Einwirkungen des Menschen und seiner Zivilisation, durch die — beabsichtigt oder ungezogen — manche Arten in ihrer Entfaltung gehemmt, andere gefördert werden. Führt z. B. schon die Ausweitung des Ackerbaues zu offensichtlichen Veränderungen der Vogelwelt, so erst recht seine Intensivierung. Das Schwinden von Brachfeldern, Feldrainen, Restgehölzen oder das Beizen von Saatgut bleiben nicht ohne Folgen für die Vogelwelt, und die Auswirkungen der Großflächenwirtschaft und des verstärkten Einsatzes von Maschinen in der Landwirtschaft sind noch nicht zu übersehen. Ähnliche Einflüsse lassen sich in der Waldwirtschaft nachweisen. Dafür einige Beispiele: Die Bevorzugung der Fichte; überstarke Holznutzung, der vorwiegend Altbestände anheimfallen, so daß für den Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) geeignete Nistbäume selten werden und als weitere Folge Blauracken (*Coracias garrulus*), Hohltauben (*Columba oenas*) und anderen Höhlenbrütern Brutmöglichkeiten fehlen; ferner die Begünstigung kleiner Höhlenbrüter durch Vogelschutzmaßnahmen im Rahmen der biologischen Schädlingsbekämpfung oder die Umgestaltung auf eine naturgemäße Waldwirtschaft. Großvorhaben der Industrie, Maßnahmen der Wasserwirtschaft, der Landeskultur und Technisierung bleiben nicht ohne Rückwirkung auf die Vogelwelt. Gerade die Lausitz ist ja weithin bekannt durch die zahlreichen künstlichen Fischteiche. Ihre Anlage reicht zum Teil wohl bis ins 14. Jahrhundert zurück (genaue Angaben fehlen leider fast völlig und scheinen mir für Historiker eine dankbare Aufgabe zu sein). In Ermangelung von neueren Zahlen sei angegeben, daß 1902 die Amtshauptmannschaften Großenhain, Kamenz und Bautzen zusammen eine Teichfläche von 4400 ha besaßen. Boten diese Flächen zunächst zahlreichen Vogelarten zuvor fehlende Lebensmöglichkeiten, führt gegenwärtig die Intensivierung der Teichwirtschaft mit Schilfschnitt und anderen Maßnahmen zu einer rückläufigen Bewegung.

Diese Bemerkungen sollen nicht mißverstanden und als Klagelied aufgefaßt werden. Wir wissen, daß die Lausitz schon seit Jahrhunderten keine Urlandschaft mehr ist. Daß in einer Kulturlandschaft namentlich für manche Großvögel und sogenannte Kulturflüchter kein Platz mehr bleibt, ist bedauerlich, aber unvermeidlich. Selbst der eifrigste Naturschützer wird sich nicht gegen eine unausbleibliche Entwicklung stemmen wollen, sondern seine Aufgabe nur darin sehen können, vermeidbare Verluste zu verhindern.

Analysieren wir den Wandel in der Artenzahl und der Häufigkeit der Arten etwas genauer! Man sollte meinen, daß dies bei so reichlichen literarischen Quellen ein leichtes Beginnen sein müßte. Bald zeigen sich aber mancherlei Schwierigkeiten. Soweit die Artlisten überhaupt vollzählig sind, ist ihr Gebrauch oft dadurch erschwert, daß ungewöhnliche Vogelnamen verwendet werden und sich die Grenzen der Untersuchungsgebiete nicht decken. Dazu kommen zuweilen Unzuverlässigkeit und ungleichwertige Verwendung von Häufigkeitsangaben. Der Versuch, die Anzahl der Vogelarten zu erfassen, ergibt folgendes Bild:

Jahr	Beobachter	Brutvögel	Durchzügler und Irrgäste	zusammen
1865	TOBIAS	169	83	252
1898	BAER	169	98	267
1911	STOLZ	151	41	192
1960	CREUTZ (unveröffentl.) und neuere Literaturangaben	188	79	267

Kleine Abweichungen sind möglich, da das Brüten mancher Arten längere Zeit nicht nachgewiesen werden konnte. Unter Einbeziehung weit zurückliegender Einzelbeobachtungen würde sich die Zahl für Durchzügler und damit die Gesamtzahl für die neueste Zeit noch erhöhen. Die Annahme, die Vogelwelt sei gegenwärtig artenreicher als früher, wäre jedoch ein voreiliger Trugschluß, vor dem gewarnt werden muß. Wir müssen bedenken, daß früher hauptsächlich Jagd und Vogelfang seltene Nachweise erbrachten, z. B. für nordische Eulen, asiatische Drosseln und Lerchen, Karmin- und Hakengimpel (*Carpodacus erythrinus* und *Pinicola enucleator*) oder Kiefern- und Bindenkreuzschnabel (*Loxia pytyopsittacus* und *L. leucoptera bifasciata*). Heute sind Beobachter in der Regel mit guten optischen Geräten ausgerüstet, durch eine umfangreiche Literatur mit den Kennzeichen besser vertraut, außerdem stehen ihnen Verkehrsmittel zur Verfügung, die jeden Ort leicht erreichen lassen, und schließlich ist ihre Zahl wesentlich größer. All dies erhöht die Wahrscheinlich-

keit für seltene Beobachtungen und macht verständlich, daß jene Arten heute zwar weniger häufig festgestellt, dafür aber Enten, Strandläufer, Rohrsänger, Schwirle, Pieper und andere sicherer angesprochen werden als früher. Welche Schwierigkeiten haben noch vor 100 Jahren schon die Baumläuferarten oder die Weidenmeise (*Parus atricapillus*) bereitet! Berücksichtigen wir dies, dann bleiben folgende eindeutigen Veränderungen:

Innerhalb der letzten hundert Jahre ist das Verschwinden von Uhu (*Bubo bubo*) in der Niederung (1850), Kolkrabe (*Corvus corax*; 1865), Kampfäufer (*Philomachus pugnax*; 1870), Schlangenadler (*Circaëtus gallicus*; 1880), Schreiadler (*Aquila pomarina*; 1890), vielleicht auch des Schelladlers (*Aquila clanga*), der Doppelschnepfe (*Gallinago media*) und des Dreizehenspechtes (*Picoides tridactylus*) infolge von Biotopänderungen und des Steinrötels (*Monticola saxatilis*) durch direkte Verfolgung als Brutvogel zu beklagen. Spürbare Abnahme ist bei Schwarz- und Weißstorch (*Ciconia nigra* und *C. ciconia*), Lachmöwe (*Larus ridibundus*), Trauerseeschwalbe (*Chlidonias nigra*), den meisten Entenarten, bei den Sumpfbewohnern Rotschenkel (*Tringa totanus*), Kiebitz (*Vanellus vanellus*), Bekassine (*Gallinago gallinago*) und Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*), ferner bei Flußuferläufer (*Actitis hypoleucos*), Triel (*Burhinus oedicnemus*), allen Hühnervögeln, bei der Hohлтаube (*Columba oenas*), bei der Wasseramsel (*Cinclus cinclus*), bei Uferschwalbe (*Riparia riparia*), Blaukehlchen (*Luscinia svecica*) und Bluthänfling (*Carduelis cannabina*) und einigen Raubvögeln zu bedauern. Schwarzstirn- und Rotkopfwürger (*Lanius minor* und *L. senator*), die früher als gemein galten, fehlen heute nahezu völlig.

Andererseits konnten in den letzten Jahrzehnten einige Vogelarten als Brutvögel für die Lausitz neu ermittelt werden, wenn auch z. T. nur in Einzelpaaren. Es sind:

See- und Fischadler (*Haliaeëtus albicilla* und *Pandion haliaeëtus*), Großer Brachvogel (*Numenius arquata*) und Uferschnepfe (*Limosa limosa*), Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) und Türkentaube (*Streptopelia decaocto*). Bei Trauerschnäpper (*Muscicapa hypoleuca*), Girlitz (*Serinus canaria*), Weidenmeise (*Parus atricapillus*), den Kulturfolgern Haussperling (*Passer domesticus*), Elster (*Pica pica*) und den Krähenarten (*Corvus spec.*) ist eine Zunahme unverkennbar. Als Durchzügler waren bisher Stelzenläufer (*Himantopus himantopus*), Pfuhlschnepfe (*Limosa lapponica*), Zwergmöwe (*Larus minutus*), Flamingo (*Phoenicopterus ruber*) und Gerfalk (*Falco rusticolus*) noch nicht bekannt gewesen. So ergibt sich also durch Ab- und Zunahme gleichsam eine Verschiebung der Ornis.

In der heutigen Zusammensetzung unserer Vogelwelt bestimmen die mitteleuropäischen Vogelarten der Kulturlandschaft das Bild. Als Charakterarten — keineswegs immer als die häufigsten — seien herausgegriffen

für die Niederung:

4 Taucher- und 8 Entenarten (*Podiceps spec.* und *Anatidae*), Graugans (*Anser anser*), Fischreiher (*Ardea cinerea*), Große Rohrdommel (*Botaurus stellaris*), Lachmöwe (*Larus ridibundus*), Drossel- und Schilfrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus* und *A. schoenobaenus*), See- und Fischadler (*Haliaeetus albicilla* und *Pandion haliaëtus*), Schwarzer Milan (*Milvus migrans*) und Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) an den Teichen, Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*), Blaukehlchen (*Luscinia svecica*) und Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) in den Flußniederungen, Kranich (*Grus grus*), Rotschenkel (*Tringa totanus*) in sumpfigen Gebieten, Blauracke (*Coracias garrulus*) und Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*) in der Kiefernheide und der Triel (*Burhinus oedicnemus*) auf dürrtigen Sandflächen;

für die Gefildelandschaft:

Steinkauz (*Athene noctua*) und Schleiereule (*Tyto alba*), Saatkrähe (*Corvus frugilegus*), Schafstelze (*Motacilla flava*), Grau- und Gartammer (*Emberiza calandra* und *E. hortulana*); und

für das Bergland:

Grauspecht (*Picus canus*), Haselhuhn (*Tetrastes bonasia*), Wanderfalk (*Falco peregrinus*), Uhu (*Bubo bubo*) und Rauhfußkauz (*Aegolius funereus*), ehemals auch Tannenhäher (*Nucifraga c. caryocatactes*) und Steinrötel (*Monticola saxatilis*).

Damit ist zugleich ein Hinweis auf die vertikale Gliederung der Vogelwelt gegeben, die in der Lausitz bei dem verhältnismäßig raschen Übergang von dem Tiefland unter 100 m bis zur Lausche mit fast 800 m besonders spürbar wird und in einer auffallenden Abnahme der Arten zum Ausdruck kommt. Beherbergt die Niederung unter 200 m rund 150 Brutvogelarten, sind es im Hügelland bis 500 m noch etwa 110 Arten und im unteren Bergland bis 800 m nur noch etwa 45 Arten. Die Stufe des oberen Berglandes und die subalpine Stufe fehlen dem Gebiet.

Die Zuweisung der Vogelarten zu Faunenbereichen ist wesentlich schwieriger als etwa die Zusammenfassung der Pflanzenarten nach Florenbezirken, denn die beschwingten Vögel sind nicht in dem Maße klimabhängig wie die Pflanzen, und wo sie ausbleiben, fehlen oft lediglich die arttypischen Lebensräume. Für einige Arten ist die Lausitz äußerster Vorposten oder Rand des Siedlungsraumes. So liegt z. B. das Hauptverbreitungsgebiet für das Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*) im Westen, das für Halsbandschnäpper (*Muscicapa albicollis*), Sommergoldhähnchen (*Regulus ignicapillus*), Rotkopf- und Schwarzstirnwürger (*Lanius senator* und *L. minor*) im Süden, für Schell- und Reiherente (*Bucephala clangula* und *Nyroca fuligula*) im Norden und für Moorente (*Nyroca nyroca*), Rot-

halstaucher (*Podiceps griseigena*), Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) und Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*) im Osten. Für die westliche Rabenkrähe (*Corvus corone*) und die östliche Nebelkrähe (*Corvus corone cornix*) verläuft die Mischzone durch die Lausitz.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die gegenwärtigen Probleme der Vogelkunde in der Oberlausitz! Obwohl kaum mit Überraschungen zu rechnen ist, bleibt die faunistische Überwachung nach wie vor notwendig. Welche Möglichkeiten hier bestehen, hat die rührige Gruppe Nieskyer Ornithologen in den letzten Jahren gezeigt. Ihr gelangen Brutnachweise für Sumpfohreule (*Asio flammeus*), Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*), Halsbandschnäpper (*Muscicapa albicollis*), Beutelmeise (*Remiz pendulinus*), Rotmilan (*Milvus milvus*) und Schwarzstorch (*Ciconia nigra*). Für Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*) und Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) wurden neue Brutvorkommen gefunden. Für nicht wenige Vogelarten fehlen Brutbelege aus den letzten Jahren, z. B. für Sumpfhühner (*Porzana spec.*), Mittelspecht (*Dendrocopos medius*), Blaukehlchen (*Luscinia svecica*), Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) und Haselhuhn (*Tetrastes bonasia*). Bei anderen Arten stellt das Festlegen der Grenzen des Brutareals eine dankbare Aufgabe dar, z. B. bei Weidenmeise (*Parus atricapillus*), Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*), Raubwürger (*Lanius excubitor*), Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) und Triel (*Burhinus oedicnemus*). Bei Grauspecht (*Picus canus*), Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) und anderen Arten lohnt es sich, die Ausweitung des Brutgebietes zu verfolgen.

Einen wesentlichen Aufgabenkomplex umfaßt die Erforschung des Vogelzuges in der Lausitz. Er vollzieht sich hauptsächlich in einem Breitfrontzug, der überwiegend von Nordost nach Südwest gerichtet und nur wenig auffällig ist. Ausgesprochene Leitlinien fehlen dem Gebiet. Oftmals ersetzen Artgenossen nördlicher oder östlicher Herkunft unsere heimischen Vögel, und dieser „Faunenaustausch“ wird erst durch beringte Individuen erkennbar. Die Vogelberingung hat beachtliche Ergebnisse über den Verbleib unserer Vögel gebracht. Namentlich seit 1950 sind ehrenamtliche Helfer der Vogelwarte Radolfzell – z. Z. 28 – mit großem Eifer in der Lausitz tätig. Insgesamt wurden bisher nahezu 100 000 Vögel gekennzeichnet. Ein Bericht über die erzielten Fernfunde steht kurz vor dem Abschluß und wird zwei vorausgegangene Berichte in den Abhandlungen des Naturkundemuseums Görlitz ergänzen. Erwünscht wäre eine bewußtere Konzentration der Beringungstätigkeit auf die Wasservogelarten. Da die Beringung nicht nur zur Klärung von Zugfragen dient, sondern auch im Rahmen der Populationsforschung eine unersetzliche Hilfe darstellt, bietet sich Gelegenheit für die Mitarbeit von Laienforschern und Beringerkollektiven, z. B. beim Ablesen von Storchkennringen oder dem Wiederfang beringter Trauerschnäpper an Nistkästen.

Wohl die Hauptaufgabe wird von der Veränderung der Landschaft gestellt. Es gilt, die Auswirkungen der oben skizzierten landeskulturellen Maßnahmen auf die Zusammensetzung und die Siedlungsdichte der Vogelwelt zu verfolgen. Dies betrifft in ganz besonderem Maße die Folgerscheinungen des Braunkohlenabbaues. Zu beachten ist dabei, inwieweit Vögel ihre ökologischen Ansprüche ändern. Die Amsel (*Turdus merula*) z. B. wurde um 1870 zum Stadtbrüter und war noch TOBIAS als solche nicht bekannt. In den letzten Jahren siedelten Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) und Uferschwalbe (*Riparia riparia*) in das Kippengelände der Braunkohlentagebaue über. In ähnlicher Weise taten es Triel (*Burhinus oediconemus*), Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*) und Wiesenpieper (*Anthus pratensis*). Man darf z. B. mit Spannung erwarten, wie sich der Kranich (*Grus grus*) verhalten wird, mit dessen völligem Verschwinden gerechnet werden muß, wenn er sich nicht der Kulturlandschaft anpassen kann.

Als Träger künftiger ornithologischer Forschung kommen neben den Museen in erster Linie die Arbeitsgemeinschaften für Ornithologie im Deutschen Kulturbund in Betracht. Die Nieskyer und die Zittauer Gruppen sind dafür gute Beispiele. Daneben besitzt die Lausitz gegenwärtig zwei weitere Pflegestätten naturwissenschaftlicher Arbeit. Es sind die von Prof. JORDAN geschaffene Biologische Feldstation Gutttau der Technischen Universität Dresden, deren Arbeitsschwerpunkt allerdings auf entomologischem Gebiet liegt, und die Vogelschutzstation Neschwitz der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin. Sie betrachtet es neben ihren rein vogelschützerischen Aufgaben und neben der Untersuchung der wirtschaftlichen Bedeutung und der Ernährung einzelner Vogelarten als ihren Auftrag, auch die Beringungsarbeit in der Lausitz zu fördern, eine Sammlung von Belegstücken anzulegen und Mittelpunkt für alle ornithologischen Anliegen zu sein.

Zweifellos werden die nächsten Jahrzehnte weitere spürbare, vielleicht sogar einschneidende Veränderungen in der Vogelwelt der Oberlausitz bringen. Ganz sicher wird der Naturschutz vor besondere Aufgaben gestellt werden. Auch der Vogelschutz kann sich nicht im bloßen Aufhängen von Nistkästen erschöpfen. Ihm fällt es zu, die Zusammenhänge zwischen Lebensraum und Tierwelt und den Tierarten untereinander zu erforschen und daraus Folgerungen zum Wohle unserer Heimat zu ziehen. Um im Sinne der Präambel zum Naturschutzgesetz den Naturschutz als eine nationale Aufgabe betreiben zu können und damit die notwendigen Eingriffe in den Haushalt der Natur auszugleichen, ihren Reichtum zur Lösung wirtschaftlicher, kultureller und wissenschaftlicher Aufgaben zu erhalten, der Wissenschaft weiterhin Forschungsmöglichkeiten und den werktätigen Menschen Freude und Erholung durch den Reichtum der Heimat zu geben, wird unser aller Mitarbeit nötig sein.

### Schrifttum (Auswahl)

- BAER, W. (1898): Zur Ornithologie der preußischen Oberlausitz. — Abh. Naturf. Ges. Görlitz **22**, S. 225—336.
- CREUTZ, G. (1957): Wiederfunde von Vögeln mit Ringen ausländischer Beringungszentralen im ostelbischen Sachsen. — Abh. u. Ber. Naturkundemus. Görlitz **35**, 2, S. 129—141.
- (1960): 6 Jahre Vogelberingung durch die Vogelschutzstation Neschwitz. — Abh. u. Ber. Naturkundemus. Görlitz **36**, 2, S. 61—76.
- HEYDER, R. (1926): Aus der Frühgeschichte der Vogelkunde in der Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Ornithologen **1**, S. 185—207.
- (1929): Zur Lebensgeschichte Johann Gottlieb Krezschmars. — Mitt. Ver. sächs. Ornithologen **2**, S. 233—234.
- (1932): Aus hinterlassenen Handschriften J. G. Krezschmars. — Mitt. Ver. sächs. Ornithologen **3**, S. 290—295.
- (1934): Verzeichnis der ornithologischen Schriften William Baers. — Mitt. Ver. sächs. Ornithologen **4**, S. 145—146.
- (1955): Ein Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Vogelkunde in der Oberlausitz. — *Natura Lusatica* **2**, S. 7—18.
- (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig.
- ISRAEL, R. (1936): In Ebersbach und Umgebung beobachtete Vögel. — Festschrift des Humboldt-Vereins zu Ebersbach, S. 62—67.
- JORDAN, K. H. C. (1960): Die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz. — Abh. u. Ber. Naturkundemus. Görlitz **36**, 2, S. 77—87.
- STOLZ, J. W. (1911): Über die Vogelwelt der preußischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. — Abh. Naturf. Ges. Görlitz **27** (Jubiläumband), S. 1—71.
- THIERFELDER, F. (1958): Johann Gottlieb Kretzschmar (später Krezschmar). — Abh. u. Ber. Naturkd. Mus. „Mauritanium“ **1**, S. 26—31.
- TOBIAS, R. (1865): Die Wirbelthiere der Oberlausitz. — Abh. Naturforschende Gesellschaft Görlitz **12**, S. 57—96.
- WEISE, A. (1886): Die Natur Ebersbachs und seiner nächsten Umgebung. I. Säugethiere und Vögel. — Festschrift des Humboldt-Vereins in Ebersbach, S. 16—18.
- ZIMMERMANN, R. (1933): Die historische Entwicklung des nordlausitzer Vogelbildes. — *Bautzener Nachrichten* 152. Jg., Nr. 178, Beilage „Kunst/Wissenschaft/Technik“.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Creutz,  
Neschwitz/Sa., Kr. Bautzen,  
Vogelschutzstation